

Ev.-luth. Neustädter  
Hof- und Stadtkirche  
St. Johannis, Hannover

Gottesdienst

am letzten Sonntag nach Epiphantias

27. Januar 2019, 11 Uhr

„Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und  
Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und  
seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ (Jesaja 60,2)

---

*ERÖFFNUNG und ANRUFUNG*

ORGELVORSPIEL

BEGRÜßUNG

Liebe Gemeinde,

**herzlich willkommen zum Gottesdienst hier in der  
Neustädter Hof- und Stadtkirche  
am letzten Sonntag nach Epiphantias!**

Heute ist auch der **27. Januar** und dieser Tag ist seit 1996 ein  
staatlicher Gedenktag in unserem Lande, nämlich der „**Tag des  
Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus**“.

Sie haben sicher in den vergangenen Tagen davon gehört und  
gelesen! Der 27. Januar wurde als Gedenktag bestimmt, weil  
am **27. Januar 1945** das Konzentrationslager Auschwitz befreit  
wurde.

Dieser besondere Gedenktag prägt unseren Gottesdienst, und er ist Anlass, an **Jochen Klepper** zu erinnern, einen der bedeutendsten Lieddichter in unserem Gesangbuch, und auch er ist ein Opfer des Nationalsozialismus.

In diesem Gottesdienst werden Sie einiges vom Leben und Ergehen Jochen Kleppers und seiner Familie erfahren.

Und natürlich singen wir in diesem Gottesdienst ausgiebig **Lieder von Jochen Klepper** – gleich das erste „Er weckt mich alle Morgen“ –dann noch drei weitere. Und auch andere liturgische Stücke sind diesmal Texte von Jochen Klepper, wie Sie auf dem Gottesdienstblatt sehen können. So wünsche ich nun allen einen gesegneten Gottesdienst, den wir feiern: **im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.** (Amen)

**EINGANGSLIED 452, 1.2.5**

**„Er weckt mich alle Morgen“**

### **GEISTLICHE DICHTUNG (Jochen Klepper)**

von Liturg und Gemeinde im Wechsel gesprochen:

Gott wohnt in einem Lichte, dem keiner nahen kann.  
Von seinem Angesichte trennt uns der Sünde Bann.

*Unsterblich und gewaltig ist unser Gott allein,  
Will König tausendfältig, Herr aller Herren sein*

Und doch bleibt er nicht ferne, ist jedem von uns nah.  
Ob er gleich Mond und Sterne und Sonnen werden sah,

*Mag er dich doch nicht missen, in der Geschöpfe Schar  
Will stündlich von dir wissen und zählt dir Tag und Jahr.*

Auch deines Hauptes Haare sind wohl von ihm gezählt.  
Er bleibt der Wunderbare, dem kein Geringes fehlt.

*Den keine Meere fassen und keiner Berge Grat,  
hat selbst sein Reich verlassen, ist dir als Mensch genaht*

Er macht die Völker bangen vor Welt- und Endgericht  
und trägt nach dir Verlangen, lässt auch den Ärmsten nicht

*Aus seinem Glanz und Lichte tritt er in deine Nacht:  
Und alles wird zunichte, was dir so bange macht.*

Nun darfst Du mit ihm leben und bist nie mehr allein,  
darfst in ihm atmen, weben und immer bei ihm sein

*Den keiner je gesehen noch künftig sehen kann,  
will dir zur Seite gehen und führt dich himmelan.*

L.: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist

**G.: wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in  
Ewigkeit. Amen.**

### **Hinführung zum Kyrie:**

Nun sich das Herz von allem löste,  
was es an Glück und Gut umschließt,  
komm, Tröster, Heil'ger Geist, und tröste,  
der du aus Gottes Herzen fließt.

Nun sich das Herz in alles findet,  
was ihm an Schwerem auferlegt,  
komm, Heiland, der uns mild verbindet,  
die Wunden heilt, uns trägt und pflegt. (EG 532,1.2)

### **KYRIE (178.2)**

Kantor und Gemeinde

### **Hinführung zum Gloria:**

Nun sich das Herz zu dir erhoben  
und nur von dir gehalten weiß,  
bleib bei uns, Vater. Und zum Loben  
wird unser Klagen. Dir sei Preis! (EG 532,3)

**GLORIA IN EXCELSIS (180.1a)**, - Liturg und Gemeinde

**„Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ (179, 1)**

## *GEBET des Tages*

Ewiger Gott:

*In jeder Nacht, die mich umfängt,  
darf ich in deine Arme fallen,  
und du, der nichts als Liebe denkt,  
wacht über mir, wacht über allen.  
In welchen Nöten ich mich fand,  
du hast dein starkes Wort gesandt  
Du wusstest ja, was mir gebricht.  
Dein Wort bestand: Es werde Licht!  
Wann immer ich den Weg nicht sah:  
Dein Wort wies ihn. Das Ziel war nah.  
Was ich auch über mich gebracht  
Dein Wort hat stets mein Heil bedacht  
Du birgst mich in der Finsternis.  
Dein Wort bleibt noch im Tod gewiss.  
(Jochen Klepper Trostlied am Abend)*

Ewiger Gott:

Mit deiner Güte und Treue *bleibe bei uns*,  
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

## *VERKÜNDIGUNG und BEKENNTNIS*

LESUNG aus dem Alten Testament (2. Mose 3, 1-8, 10. 13f.)

**Gemeinde: Halleluja (181.1)**

**LIED 380, 1-7**

**„Ja, ich will Euch tragen“**

LESUNGEN JOCHEN KLEPPER  
(dazwischen EG 64, 1.2 /3.4./5.6)

Hitler ist Reichskanzler. Im Funk müssen wir alle mit unserer Entlassung rechnen. Auf dem Funkhaus die Hakenkreuzfahne! Was uns jetzt an Antisemitismus zugemutet wird, ist furchtbar. Selbst Schnabels Beethovenabende mussten ganz plötzlich abgesetzt werden. Und das gerade in den Tagen, in denen ihm die Universität Oxford den Ehrenbürger für die „einzigartige Interpretation deutscher Kunst“ verleiht.<sup>1</sup>

***Diese bitteren Worte schreibt Jochen Klepper am 31. Januar 1933 in sein Tagebuch. Der damals 29-Jährige ist erst seit wenigen Monaten Rundfunkredakteur in Berlin. Geboren 1903 als Sohn eines Pfarrers im niederschlesischen Beuthen, begann Klepper in den Zwanzigerjahren ein Theologiestudium. Doch er führte es nicht zu Ende, da sich seine anderen Begabungen immer wieder hartnäckig in den Vordergrund drängten. 1931 heiratet er Hanni Stein. Die 12 Jahre ältere jüdische Witwe ist die Liebe seines Lebens. Mit ihr und ihren beiden Töchtern aus erster Ehe, Brigitte und Renate, ist Klepper nach Berlin gekommen, um Karriere zu machen. Aber kaum sind die Nazis an der Macht sinkt der Stern des jungen Redakteurs beim Funkhaus Berlin, denn nun gilt er als „jüdisch versippt“.***

Ich werde im Funk mühevoll durchgehalten, habe keine Aussichten, habe ein Einkommen, das in keiner Weise meiner Tätigkeit und meinen Leistungen entspricht. Ich muss anonym arbeiten. Hörfolgen, ganze Zyklen, die von A bis Z mein geistiges Eigentum sind, laufen unter dem Namen anderer – träger und unbegabter – Autoren! Auch in der Regie muss ich anonym bleiben, muss alles in Kauf nehmen, nur weil ich eine jüdische Frau habe.

***Wenige Tage später wird Klepper entlassen. Er denkt kurz darüber nach, zu emigrieren, so wie es viele deutsche Schriftsteller, Künstler und Intellektuelle damals taten. Aber Klepper hängt zu sehr an Deutschland, an der Sprache.***

---

<sup>1</sup> Alle diese Passagen sind Zitate aus Jochen Kleppers Tagebuch „Unter dem Schatten Deiner Flügel“, die **fettgedruckten Passagen** sind verbindende Zwischentexte von mir.

**Anfang 1933 war sein heiterer Roman „Der Kahn der fröhlichen Leute“ erschienen und hatte sehr guten Erfolg gehabt. Und Klepper hat einen inneren Schatz, seinen Glauben. Obwohl er sich einst bewusst gegen den Pfarrberuf entschieden hatte, ist er ein durch und durch gläubiger evangelischer Christ, der am Wort der Bibel hängt, der nicht anders kann, als die ganze Welt und ihr Ergehen im Lichte des Glaubens zu verstehen.**

Dass ich aber fromm bin – das schreibe ich so lapidar ganz ruhig. Es ist d a s Geschenk meines Lebens. Jenes Geschenk, das einem unter effektiven Qualen zu Teil wurde und nun die Frage nach der Schuld und dem Übel stumm macht, obwohl man täglich die Schuld und das Übel durchlebt. (...)

Ist Gott n i c h t : dann ist mir alles gleich, Glück oder Unglück, Gut oder Böse, Tod oder Leben. I s t Gott: dann ist mir erst recht alles gleich; dann soll er mit mir machen, was er will. Eins meiner elementarsten Gefühle ist die Dankbarkeit, so sehr ich unter Übel und Schuld leide. Die Nerven sind in Unruhe, aber die Seele ist ruhig. Die Vorgänge sind wirr, aber mein Schicksal ist geordnet.

**Lied: „Der du die Zeit in Händen hast“ (Strophen 1.2)**

**Jochen Klepper hat im Sommer 1933 kleines Glück im großen Unglück: Wenige Wochen nach seiner Funkentlassung findet er eine neue Stellung im Ullstein-Verlag. So sichert er seiner Familie, Hanni Stein und ihren Töchtern, die Klepper wie eigene Kinder liebhat, ein Auskommen. Und einen neuen Roman möchte er schreiben, und zwar über Friedrich Wilhelm I. von Preußen, den „Soldatenkönig“. Der Titel soll sein: „Der Vater“. Mit Feuereifer macht er sich ans Werk, arbeitet Tag und Nacht. Klepper, der sich selbst als unpolitisch bezeichnet, macht sich über die wahre Natur der politischen Machthaber keinerlei Illusionen, er schreibt im Juli 1934:**

Ich spüre nun allmählich gar, gar keine Berührungspunkte und keine Verständigungsmöglichkeiten mit dem Nationalsozialismus mehr und kenne in dieser Hinsicht gar nichts mehr, als die schwere Sorge, wie dieses vermessene Abenteuer, zu dem dieses unglückliche Volk kranke Phantasten ermächtigt hat, enden soll.

**Dennoch: Kein Gedanke an Emigration. Zu fest verwurzelt fühlt sich Klepper in seiner Heimat, seiner Sprache, zu sehr liebt er Deutschland. Eine Liebe, die schwer nachvollziehbar erscheint angesichts der Entrechtungen und Ausgrenzungen, die die Kleppers erleben müssen, aber Klepper will in Deutschland leben, auch wenn er es mehr und mehr erleiden muss. Er deutet das immer schwerer werdende Leben seiner Familie als ein Schicksal, das angenommen, ja erlitten werden muss, denn Klepper versteht sein Leben ganz als Leben aus Gottes Hand.**

Ich kann ganz und gar nicht behaupten, dass mir vom Christentum eine Beruhigung herkäme. Ich weiß nur das eine: dass die Anrede Gottes an den Menschen durch das Wort der Schrift, dass die Spiegelung aller Lebensvorgänge in solcher Anrede der Hauptinhalt meines Lebens ist.

**Das Jahr 1935 bringt neue Bedrängnisse: Im Sommer verliert Klepper seinen Arbeitsplatz beim Ullstein-Verlag. Der Grund: Seine angeheiratete jüdische Familie. Klepper konzentriert alle Kraft auf die Fertigstellung von „Der Vater“ - dem großen Roman. Im selben Jahr schreibt Klepper die ersten „Geistlichen Lieder“, oder „Kirchenlieder“, wie er sie selbst nennt. Es sind zunächst Gelegenheitswerke neben seiner Arbeit am neuen Roman. Das Buch erscheint 1937 und wird ein großer Erfolg. Es wird mehrfach aufgelegt und mehr als 100.000 Mal verkauft. Doch selbst der große Erfolg, die Anerkennung bis in höchste Wehrmachts- und Regierungskreise, sind nur ein brüchiger Schutzschild vor der kommenden Gefahr: Brigitte, die ältere der beiden Töchter Hanni Steins, ist kurz vor Kriegsbeginn 19 Jahre alt. Sie emigriert im Mai 1939 nach England. Renate, die Klepper „Renerle“ nennt, bleibt bei den Eltern in Berlin. Am 1. September 1939 beginnt der Zweite Weltkrieg ...**

Lied: „Der du die Zeit in Händen hast“ (Strophen 3.4.)

**Bald nach Kriegsbeginn wird den Kleppers klar, dass es ein Fehler war, nicht zu emigrieren. Immer häufiger hören sie von Deportationen jüdischer Menschen in die besetzten polnischen Gebiete. Jochen Kleppers Angst um seine Frau und**

**besonders seine Tochter wächst. Er fürchtet Zwangsscheidung von seiner Frau und Deportation beider. Die Schlinge zieht sich zu, die Sorgen wachsen.**

Heute bekam Renerle die Aufforderung, sich mit Arbeitsbuch und Kennkarte auf dem Arbeitsamt zu melden, (...). Das bedrückt uns sehr, denn mehrere Mädchen in Renerles Alter und Lage arbeiten schon zwangsweise hier in der Rüstungsindustrie. – Renerle sagt: „Nur einmal das Gefühl haben dürfen, dass es nicht immer schwerer kommt.“

**Im Dezember 1940 wird Klepper zur Wehrmacht eingezogen. Er ist paradoxerweise froh darüber, denn er meint, Frau und Tochter „im Felde“ besser schützen zu können, als zu Hause. Doch auch dort verfolgt ihn ein immer unbarmherzigeres Regime: Klepper wird aufgrund „jüdischer Versippung“ Anfang Oktober 1941 unehrenhaft aus der Wehrmacht entlassen. Kaum ist er zurück, setzt er alle Hebel in Bewegung, um „Renerle“ eine Emigration in die Schweiz zu ermöglichen. Doch die Schweiz mauert. Klepper versucht, eine Ausreise Renates nach Schweden zu erreichen. Aber auch Schweden scheint nicht geneigt, bedrohte deutsche Juden aufzunehmen. Klepper, seine Frau und seine Tochter versinken immer mehr in Angst. Der Dichter Klepper ist längst verstummt, er arbeitet nicht mehr, schreibt nur noch in seine Tagebuch. Und er denkt immer häufiger an die letzte Möglichkeit: den Freitod der Familie. Dann, plötzlich, am 5. Dezember 1942, überschlagen sich die Ereignisse:**

Am Vormittag kam ein Anruf des schwedischen Gesandten Almqvist: das schwedische Ministerium des Äußeren hat angerufen, dass für Renate die Einreiseerlaubnis erteilt ist. Nachmittags waren Renerle und ich zu Almqvist bestellt. Almqvist lehnt allen Dank ab; er sei nur ein Werkzeug Gottes gewesen. Was kann schon die kommende Woche bringen! Soll denn noch einmal ein Ende sein mit der furchtbaren Selbstanklage, dass wir Renerle nicht mit Brigitte nach England geschickt haben?

**Nun müssen nur die deutschen Stellen mitmachen: Klepper geht zum ehemaligen Reichsinnenminister Wilhelm Frick, der ihn als Autor schätzt und der ihm schon einmal geholfen**



**hatte, Doch Frick kann diesmal nicht helfen. Frick sagt laut Kleppers Tagebuch:**

Noch ist Ihre Frau durch die Ehe mit Ihnen geschützt. Aber es sind Bestrebungen im Gange, die die Zwangsscheidung durchsetzen wollen. Und das bedeutet nach der Scheidung gleich die Deportation des jüdischen Teils. Ich kann Ihre Frau nicht schützen. Ich kann keinen Juden schützen. Solche Dinge können sich ja der Sache nach nicht im Geheimen abspielen. Sie kommen zu den Ohren des Führers und dann gibt es einen Mordskrach.

**Es scheint also schwierig zu werden. Nur noch im Reichssicherheitshauptamt könne man etwas tun, sagt Frick. Der zuständige Beamte sei ein gewisser Adolf Eichmann. Kleppers Verzweiflung wächst ins Unermessliche. Erstmals lehnt er sich auch innerlich gegen das Schicksal auf, gegen Gott:**

Gott weiß, dass ich es nicht ertragen kann, Hanni und das Kind in diese grausamste und grausigste aller Deportationen gehen zu lassen. Er weiß, dass ich ihm dies nicht geloben kann, wie Luther es vermochte: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, K i n d u n d W e i b , lass fahren dahin. – Leib, Gut, Ehr – ja!“ Gott weiß aber auch, dass ich alles von ihm annehmen will an Prüfung und Gericht, wenn ich nur Hanni und das Kind notdürftig geborgen weiß.

**Jochen Klepper geht zu Adolf Eichmann, jenem Mann, der später durch seine auf Verhaftung und seinen Prozess in Jerusalem weltweit Aufsehen erregt. Beim ersten Mal macht der ihm noch Hoffnung. Was dann geschieht, bleibt unklar, aber sicher ist, dass Eichmann im zweiten Treffen alle Hoffnung auf Ausreise Renerles zunichtemacht. In der Nacht vom 10. auf den 11. Dezember 1942 setzen sich Hanni Stein, Renate Stein und Jochen Klepper an ihren Küchentisch, drehen den Gasherd auf und gehen gemeinsam in den Tod. Kurz vorher schreibt Klepper die letzte Eintragung in sein Tagebuch:**

Nachmittags die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst. Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott – Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten

Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.

**Lied: „Der du die Zeit in Händen hast“ (Strophen 5.6.)**

## **GLAUBENSBEKENNTNIS**

**LIED 67, 1-5**

**„Herr Christ, der einig Gotts Sohn“**

PREDIGT (Pastor Reinhard Mawick)

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war, der da ist und der da kommt. (Amen)

**Liebe Gemeinde!**

**Das Schicksal Jochen Kleppers und seiner Familie ist bedrückend.**

Aber bei allem Entsetzen und allem Mitgefühl, sei doch die Frage gestattet: *War Jochen Klepper nicht auch selbst schuld? Hätte er nicht emigrieren müssen? Auswandern, fliehen am besten gleich 1933.* Jochen Klepper emigrierte nicht, er blieb in Berlin, er erduldet alles, was da kam. Und nicht nur das: Klepper kann, ja *will* sich anscheinend gar nicht auflehnen.

Diese Geduld, dieses Ausharren, dieses Erleiden wurde ihm später vorgeworfen. Zum Beispiel vom Schweizer Schriftsteller Rudolf Jakob Humm. Der schrieb in den Fünfzigerjahren:

*„Jedes Land hat sein Getier, aber Schafe gibt es wirklich nur in Deutschland. Welch ein Einfaltspinsel, der sein Gewehr ergreift im Dienste eines Staates, der ihm vorschreibt, welche Frau er heiraten darf. Jochen Klepper sah im Nazistaat die von Gott eingesetzte Obrigkeit. Wir stehen vor einer Schicksalsergebenheit, die weit schlimmer ist als die vom dialektischen Materialismus geschaffene! Der Fall Jochen Klepper gereicht der evangelischen Kirche nicht zur Zierde!“*

Spontan sage ich: Das ist zu hart! Ich möchte Jochen Klepper, der so wunderbare geistliche Lieder schrieb, in Schutz nehmen. Aber in der Sache liegt dieser unbarmherzige Kritiker nicht wirklich daneben: Ja, Klepper war Schicksals ergeben. Er war sehr damit beschäftigt, die immer neuen, immer schwereren Bedrängnisse der Nazis tiefsinnig zu deuten und bedeutungsschwer zu interpretieren, anstatt alles daran zu setzen, dieser Bedrohung zu entkommen.

Jochen Klepper war anders. Er war anders als zum Beispiel **Dietrich Bonhoeffer**, der Widerstandskämpfer, die Lichtgestalt. Er, Bonhoeffer, fühlte sich von guten Mächten nicht nur geborgen, sondern auch ermutigt und ermächtigt, „dem Rad in die Speichen“ zu fallen und aktiv Widerstand zu leisten. Jochen Klepper war anders. Aber ist der eine besser als der andere?

Zeit für den Predigttext des heutigen Sonntags. Wir haben ihn vorhin gehört: Die Geschichte vom brennenden Dornbusch: Mose begegnet Gott in einer bizarren Szenerie und empfängt dort von ihm den Auftrag, nach Ägypten zum Pharao zu gehen und sein Volk von dort herauszuführen.

Mose aber will wissen, welchen Namen Gott trägt. (Und Gott antwortet auf die Frage nach dem Namen: „Ich werde sein, der ich sein werde“. So übersetzt jedenfalls Luther die hebräische Formel **אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה**.)

**Ich werde sein, der ich sein werde** - was soll das bedeuten?

Vielleicht meint es: „Ich bin so bei euch da, dass ihr fest mit mir rechnen könnt. Wenn ihr auch wandelt im Tal des Todes, ihr dürft darauf bauen, dass ich, Euer Gott, da bin. Wenn ihr auch zweifelnd, schreiend oder stumm geworden von mir weglauft, wisset: Ich bin bei euch da, selbst wenn ihr mich nicht mehr erkennt.“

Also **Gott, der Zuverlässige** à la „Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“. (Matthäus 28, 15)

Oder: „Ich bin so bei euch da, dass ihr mit mir rechnen müsst, wann und wie ich will – vielleicht auch dann, *wenn* es euch stört und so, *wie* es euch sogar stört. Ja, es mag durchaus Momente in eurem Leben geben, wo ihr euch nicht gerade gerne daran erin-

nern lasst, dass ich bei euch da sein will, oder wo ihr lieber einen anderen Gott hättet.“

Also **Gott, der Unverfügbare** à la „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ (2. Mose 33,19)

Aber vielleicht meint „Ich werde sein, der ich sein werde“ auch: „Ich bin so bei euch da, dass ihr allein mit mir rechnet als dem, der euch rettend nahe sein kann. Mit mir zu rechnen verlangt von euch eine klare Entscheidung: Ihr müsst damit Ernst machen, dass ich für euch der Einzige bin, der euch Halt und Maß geben darf. Nur in mir könnt und dürft ihr der wahren Liebe, der wahren Güte und dem wahren Leben begegnen.“

Das wäre **Gott der Ausschließliche** à la „Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heim-sucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.“ (2. Mose 20,5)

Oder noch ganz anders: „Ich bin so bei euch, dass mein Nahe-Sein keine örtlichen, institutionellen und zeitlichen Grenzen kennt. Wenn ich bei euch da bin, schließt das nicht aus, dass ich sogar bei euren Feinden da sein kann. Ja, mein rettendes Nahe-sein übersteigt die Erde, auf der ihr lebt und die ihr so oft zum Mittel-punkt eures Lebens macht. Sogar der Tod ist für mich keine Grenze, die meiner Lebenskraft Schranken setzen könnte.“

Das wäre **Gott der Grenzenlose** à la „Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Fins-ternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil. Ich bin der HERR, der dies alles tut.“ (Jesaja 45,6b.7)

**אֱהִיָּה אֲשֶׁר אֶהְיֶה** – Wer bist du wirklich, Gott?

Eine Frage, mit der Jochen Klepper sein Leben lang gerungen hat, obwohl er sie eigentlich für sich entschieden hatte. Das klingt paradox, aber erinnern wir uns an die Sätze aus seinem Tage-buch, die wir vorhin gehört haben:

*Ich kann ganz und gar nicht behaupten, dass mir vom Christen-tum eine Beruhigung herkäme. Ich weiß nur das eine: dass die Anrede Gottes an den Menschen durch das Wort der Schrift, dass*

*die Spiegelung aller Lebensvorgänge in solcher Anrede der  
Hauptinhalt meines Lebens ist.*

Sehr schön formuliert, aber auch sehr definatorisch, ja buchhalterisch und etwas kühl klingt das. Klepper hat diesen „Hauptinhalt“ seines Lebens 1933 einmal in einem kurzen Gedicht zusammengefasst, und das lautet so:

*Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand, /  
ohne Gott ein Tropfen in der Glut,  
ohne Gott bin ich ein Gras im Sand /  
und ein Vogel, dessen Schwinge ruht.  
Wenn mich Gott bei meinem Namen ruft, /  
bin ich Wasser, Feuer, Erde, Luft.*

Da ist Dynamik, da ist Energie, da ist Wärme! Klepper beschreibt Gott zwar häufig als unverfügbaren Gott und ist doch *zugleich* zutiefst davon überzeugt, dass Gott ein *liebender* Gott ist.

Dieses „zugleich“ von *Unverfügbar-sein* und *liebend* geben seine Verse wieder, die wir eingangs als Psalm gebetet haben

Oder – und das kann Klepper meisterhaft – er beschreibt das Gute und Helle, das ihm von Gott zukommt, als Weg und als Werden: *Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern, so sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!* – so beginnt sein berühmtes Lied. Wir werden es gleich singen.

Ja, Kleppers Sprache ist altertümlich, *bewusst* altertümlich. Sie ist geschult und gespeist von der Lutherbibel, von den Chorälen Paul Gerhardts und anderer großer geistlicher Dichter der Reformation. Und doch hat die Sprache Jochen Kleppers trotz aller Strenge und gewobenen Künstlichkeit einen Zug, der mich im Herzen anrührt. Klepper versteht es wie wenige, das „Sowohl-als-auch“ des christlichen Glaubens zum Ausdruck zu bringen, und auch das „Schon-und-Noch nicht“.

Aber Klepper als Untertan?

Ich glaube, wir müssen nicht mit Kleppers politischen und staatsbürgerlichen Verhalten hadern, wenn wir uns *heute* in seine Texte versenken. Die Trennung von Person und Werk empfinde ich hier wirklich als ein kostbares Gut unserer Tradition. Und da sind wir wieder bei der Frage, was „besser“ ist, ein Christentum á la Bon-

hoeffer, oder ein Christentum á la Klepper. Natürlich ist das eine völlig falsche Alternative. Es gibt da kein „besser“ und „schlechter“, denn im Grunde kann sich das niemand aussuchen.

Möglicherweise ist vielen von uns dieses erhabene und „Herr“-betonte Reden von Gott fremd, und ich bin froh, dass wir in Gebeten und Liedern heute auch ganz anders von Gott reden, als Jochen Klepper es tat.

Aber wir müssen heute aufpassen, dass Gott dabei nicht verniedlich wird und dass wir das **אֱהִיָּה אֲשֶׁר אֱהִיָּה**, den Namen Gottes, nicht zu schnell mit Freund und Bruder übersetzen, denn aus Freund und Bruder wird heute in der Rede über Gott schnell Freundchen und Brüderchen, und so Gott zum netten Kumpel.

Ich mag das nicht, und manchmal habe ich den Eindruck, dass angesichts der grausamen Wirklichkeit von Leid und Gewalt in dieser Welt die Zweifler, Kritiker, und Ungläubigen Gott besser verstehen als seine selbstgewissen Verfechter. Oder wie es eine Bekannte einmal gesagt hat: „Wenn meine Freunde Gott für die gefundene Parklücke beim Einkaufen danken - wie soll ich Gottes Handeln begreifen, wenn gleichzeitig Flüchtlinge, Frauen, Kinder im Meer ertrinken?“

Gute Frage, ewige Frage.

Liebe Gemeinde! Wir können und müssen unser Leben nicht unter solchen Bedingungen leben, wie Jochen Klepper unter den Nazis. Gott sei Dank! Aber *Geduld-haben-müssen* und *Ausharren-müssen* gehört auch zu unserem Leben. Zugegeben: Es ist sehr gefährlich, einen *Trost* im Leiden und durch Leiden anzupreisen, wie es bei Klepper häufig geschieht.

Aber wahr ist doch auch, dass es gerade die große Kraft unseres Glaubens ist, dass er Leiden nicht abstößt und verleugnet, sondern aufnehmen will und verwandeln kann. Das ist schwer zu erklären, aber es ist zu erfahren.

Jochen Klepper hat dies erfahren, und er hat dieser Erfahrung immer wieder in besonderen, wunderbaren Worten Ausdruck verliehen. Zum Beispiel in seinem wenig bekannten Osterlied – ein Text, der nicht in unserem Gesangbuch steht. Mit einer Strophe daraus möchte ich schließen:

*Siehe, das ist Gottes Sohn, / der in Stall und Krippe lag.  
Nach der Marter, nach dem Hohn / strahlt sein heller Freudentag.  
Alle Zeit, die wir noch leben, / ist von seinem Glanz erfüllt.  
Die dem Sohn die Ehre geben, / werden einst sein Ebenbild.*

**Amen.**

## **LIED 16, 1.4.5**

**„Die Nacht ist vorgedrungen“**

**MITTEILUNGEN**

## **DANKOPFERLIED 66, 1-3.8**

**„Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude“**

## **FÜRBITTENGEBET**

**Ewiger Gott, barmherziger Vater!**

Wir bitten Dich für unsere Welt, die im Streit liegt:  
Gebe Kraft denen, die dem Frieden nachjagen.  
Stärke ihren Mut, ihre Hoffnung und ihre Klugheit,  
auf dass die Mühen nicht umsonst sind!

**Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!**

**Jesus Christus, gütiger Heiland:**

Wir bitten Dich für uns selbst, für die Menschen,  
die uns nahestehen und die uns zu Nächsten werden:  
Sei bei uns, wenn es schwer wird und verleihe,  
dass wir allezeit beharrlich auf Deinen Wegen bleiben.

**Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!**

## **Heiliger Geist, Kraft des Lebens:**

Wir hoffen auf Dein Wirken auch in unserer Kirche,  
auf dass wir erkennen, wofür unser Dienst bestimmt ist.  
Lass uns Kirche für andere werden, und bewahre uns davor,  
nur bei uns selbst zu bleiben. Komm, Heiliger Geist!

## **Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!**

In der Stille bringen wir vor dich,  
was uns bewegt oder beschwert:  
(Stilles Gebet)

VATERUNSER

SENDUNG und SEGEN

MUSIK zum AUSGANG